

Geleitwort

Selbstständigkeit und Teilhabe sind unbestreitbar die vorrangigen Wünsche, die älter werdende Menschen für sich in Anspruch nehmen. Vor dem Hintergrund, dass wir in einer alternden Gesellschaft leben, stellt dies natürlich besondere Herausforderungen an die Zivilgesellschaft sowie an Gemeinden, Städte und Landkreise. Das Projekt UrbanLife+, gefördert vom Bundesforschungsministerium, hat sich in der Zeit von 2015 bis 2020 mit der Mensch-Technik-Interaktion im öffentlichen Raum auseinandergesetzt. Es ist kein Zufall, dass es zu außerhäuslichen Aktivitäten bis zum Forschungsbeginn von UrbanLife+ nur vereinzelte Forschungsarbeiten und kaum Forschungsergebnisse gab.

Bedenkt man, dass mit der Umstellung der Pflegebedürftigkeitsprüfung auf die „Pflegegradierung“ das Modul 7 „außerhäusliche Aktivitäten“ zwar neu konzipiert, aber nicht implementiert wurde, dann ist es wieder einmal beschämend, dass zwar Herausforderungen erkannt, aber letztlich die Lösungen nicht refinanziert werden. Interessanterweise gab es in der „Szene“ dazu definitiv weniger Protest als bei den ungerechtfertigten Einschränkungen während der Corona-Pandemie. Es scheint also (noch) nicht um die tatsächliche Ermöglichung der Selbstständigkeit und Teilhabe zu gehen, sondern eher um die grundsätzlichen Wertvorstellungen, die wir mit solchen Begrifflichkeiten verbinden.

Ziel des Forschungsprojektes UrbanLife+ war es aber, genau die Verbindung zwischen wissenschaftlicher Grundlagenforschung, planerischer Entwicklung und ersten praktischen Umsetzungen zu erproben. Mit den interdisziplinären fachlichen Perspektiven und Kompetenzen, die die Wissenschaftler*innen dreier Universitäten und Expert*innen aus Stadtentwicklungsplanung, Gerontologie und Pflegepraxis einbrachten, war das eine ambitionierte, aber auch spannende Herausforderung. Getragen vom wechselseitigen Respekt entwickelte sich daraus eine zielführende Umsetzung, die in diesem Buch vorgestellt wird. Dass dieses Buch überhaupt erscheint, hängt entscheidend mit der Corona-Pandemie zusammen, die fast das ganze letzte Projektjahr und damit verbunden die praktische Erprobungsphase maßgeblich beeinträchtigte. Als abschließend feststand, dass die für Mai 2020 geplante Abschlussveranstaltung nicht stattfinden können, war schnell Einigkeit erzielt, die Anstrengung zu unternehmen, die Ergebnisse dann eben in Form eines Buches zu veröffentlichen.

Bedenkt man die interdisziplinären Herausforderungen eines solchen Projektes, ist es den Herausgeber*innen und Autor*innen gelungen, eine richtungweisende Veröffentlichung vorzulegen. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Arbeit haben

die Stadtentwicklungsplaner*innen, Informatiker*innen und Gerontolog*innen mit ihrer Safety-Konzeption kommunale Voraussetzungen geschaffen, um die praktische Verwirklichung von außerhäuslichen Aktivitäten mobilitätseingeschränkter Menschen inklusiv zu realisieren, indem städtebauliche Objekte smartifiziert wurden, um damit die sichere Teilhabe im urbanen öffentlichen Raum zu verbessern. Die Beteiligung von kommunalen Akteuren aus den Bereichen Gesundheitswesen, Einzelhandel, Wohnungsbau, ÖPNV und Stadtmarketing konnte entscheidend zur praktischen Umsetzung erster Ergebnisse beitragen. Beispielhaft möchte ich hier auf das „Turmfest“ und die Realisierung des Senioren-Scooter-Parks kurz eingehen.

Das „Turmfest“, welches seit Jahrzehnten an einem Wochenende im Sommer mehr als 100.000 Menschen nach Mönchengladbach lockt, war und ist eine Familienattraktion, die die besonderen Bedürfnisse und Herausforderungen von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen nicht berücksichtigte. Eine Feststellung, die auch heute noch auf mehr als 90 % vergleichbarer Veranstaltungen bundesweit zutrifft. Mit teilnehmenden Beobachtungen, Befragungen und Begehungen mit kleineren Probandengruppen wurden die Voraussetzungen geschaffen, um mit den benannten Akteuren und dem veranstaltenden Stadtmarketing ein „barrierefreies Turmfest“ im Jahr 2019 durchzuführen. Spätestens seitdem ist beim beteiligten Einzelhandel, ÖPNV usw. ein Bewusstseinswandel eingetreten, da nicht nur theoretische Forderungen formuliert wurden, sondern die Berücksichtigung der konkreten Bedürfnisse bei der Planung zu einer größeren Teilnahme von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen führte und dies ausdrücklich in einer kaum wahrzunehmenden behutsamen Gestaltung von Hilfen. Dass die Partizipation von Nutzer*innen sinnvoll ist, zeigte auch die im Buch beschriebene Befragung von knapp 6.500 Bürger*innen in zwei Stadtteilen Mönchengladbachs, die 65 Jahre oder älter waren. Die Zahl der Befragungsrückläufe zeigt mit 21,5 %, wie hoch das Interesse bei der betroffenen Altersgruppe ist, wenn Zielgruppen zu ihren konkreten Problemlagen, Wünschen und Bedürfnissen zu Mobilität und Technik befragt werden. Je größer der Erkenntnisgewinn zur Ausgangsfrage wurde, umso deutlicher wurde, dass bestimmte Lösungsansätze der Mensch-Technik-Interaktion zur Unterstützung außerhäuslicher Aktivitäten vor der Implementierung mit der Zielgruppe erprobt werden müssen.

So selbstverständlich Verkehrsübungsparks für (Auto-)Fahranfänger*innen sind, so wenig bekannt war bisher die Notwendigkeit, dass auch Senior*innen die Fähigkeit, ihre „eingeschränkte Mobilität“ durch den Gebrauch von Mobilitätshilfsmitteln ausgleichen zu können, neu erlernen müssen. Getragen von der Idee, die erarbeiteten Konzeptionen auch im Alltag umzusetzen, wurde die Chance vom Projektpartner Sozial-Holding genutzt, ein Grundstück von 1.800 qm zu erwerben, um auf diesem Grundstück eine Übungsstrecke von knapp 300 Metern zu errichten, auf der 16 unterschiedliche Straßenbelagsbeschaffenheiten mit Steigungen, Neigungen und Engstellen erprobt werden können. Egal, ob mit Rollator, Rollstuhl oder Senioren-Scooter, der Park ist mittlerweile durch seine Garten-

gestaltung zu einer innerstädtischen ökologischen Grünzone mit konkreter moderner Übungsfläche für mobilitätseingeschränkte Menschen geworden. Dass neben den älteren Nutzer*innen mittlerweile auch schon Schulklassen und Kurse von Pflegeschulen mit Alterssimulationsanzügen die besonderen, aber auch leb- baren Herausforderungen bei außerhäuslicher Mobilitätseinschränkung erproben und erlernen, ist ein großer Erfolg des Projektes.

Bleibt zu hoffen, dass Verantwortliche in Politik, Verwaltungen und bei den Pflegekassen erkennen, dass die ursprüngliche Intention bei der Schaffung der Pflegeversicherung „Prävention vor Rehabilitation vor Pflege“ heute gültiger und vor allem realisierbarer ist als noch Mitte der 90er-Jahre. Die Erkenntnis, dass präventive Investitionen sinnvoll und notwendig sind, ist eine Erkenntnis, die unsere Gesellschaft aktuell in verschiedenen Bereichen gewinnt. Es wird auch Zeit dazu. Einen Mangel an Erkenntnissen haben wir definitiv nicht mehr. Also: werden wir mobil!

Helmut Wallrafen

Geschäftsführer der Sozial-Holding der Stadt Mönchengladbach GmbH

Grußwort

Das Projekt UrbanLife+, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung, hat sich zum Ziel gesetzt, die Selbstbestimmung und Teilhabe von Senior*innen im öffentlichen Raum zu verbessern.

Ältere Menschen müssen sich sicher durch ihr Umfeld bewegen können, um auch eine soziale Teilhabe zu ermöglichen.

Ein Ansatz, um die Situation der älteren Bürger*innen im öffentlichen Raum zu verbessern, ist es, durch mehr Digitalisierung und technische Innovation eine große Barrierefreiheit zu schaffen. Durch smarte städtebauliche Objekte (SSO), wie zum Beispiel Sitzgelegenheiten, die sich an die Nutzenden anpassen, Beleuchtungen, die auf ältere Passant*innen reagieren oder Bushaltestellen, die bei Bedarf den Fahrplan koordinieren und entsprechend auf die Senior*innen reagieren können, wird es für ältere Menschen einfacher und natürlich sicherer, sich in ihrem Quartiersumfeld zu bewegen. Mithilfe von Mensch-Technik-Interaktion (MTI) sollen sich die Senior*innen zukünftig sicher und barrierefrei in der Stadt bewegen können.

Das Projekt, dessen Förderung von 2015 bis 2020 lief, gibt hier entscheidende Ansätze und beispielhafte Lösungsmöglichkeiten. Es freut mich sehr, dass Mönchengladbach hierfür als Modellprojekt ausgesucht wurde. Haben wir doch hier durch die Sozial-Holding einen „Insider“ mit großem Know-how. Mönchengladbach wird damit zum Vorreiter für die Anpassung von Stadtteilquartieren an den demografischen Wandel der Bevölkerung.

Als Teilprojekt wurde hier in Mönchengladbach das „Senioren-Scooter-Sharing“ durch die Sozial-Holding initiiert. Dieses Modell funktioniert ähnlich wie ein Car-Sharing. Und damit die älteren Menschen sich auch sicher mit „ihrem“ Scooter bewegen können, wurde eigens ein Senioren-Scooter-Park errichtet, in dem auf einem abgesicherten Terrain die Möglichkeit besteht, sich auf diversen Untergründen fortzubewegen.

Der Blick in die Statistik zeigt eindeutig: Wir werden mehr und wir werden älter. Heute gehören schon über 20 % der Mönchengladbacher Bevölkerung zu den über 65-Jährigen. 2040 werden es sogar über 28 % sein. Wir dürfen über 20 % der Bevölkerung nicht vergessen! Wir müssen Lösungen entwickeln, wie Menschen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen weiterhin am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Diese Lösungen dienen sicher auch der Gesamtbevölkerung unserer Stadt. Es geht im Kern um eine größtmögliche Selbstbestimmung

Grußwort

und Selbstverantwortung der Menschen. Überhaupt spielt der Gesundheitssektor in Mönchengladbach eine große Rolle. Rund 17 % der Beschäftigten in der Stadt arbeiten in diesem Bereich. Daher ist es gut und richtig, dass die Stadt mit ihren Unternehmen hier auf innovative Lösungen setzt und Mönchengladbach zur Modellstadt gemacht hat.

Dieses Buch gibt nun einen Überblick über das gesamte Projekt und präsentiert in übersichtlicher und interessanter Weise die Ergebnisse dieses wichtigen und zukunftsweisenden Projektes.

Vielen Dank an alle Beteiligten für ihren Mut und ihren Pioniergeist!

Felix Heinrichs

Oberbürgermeister der Stadt Mönchengladbach